



W E N N D I E I N S E L R U F T

TEXT: ASTRID MÖSLINGER

Sie sind Sehnsuchtsorte. Manchmal können die von Wellen umtosten Landschaften aber auch zum Fluch werden. Von der Ambivalenz zwischen Paradies und Ort von Gefahren und tödlicher Langeweile.

Die Luft schmeckt nach Salz und Tang. Aus der Ferne wehen die hellen Schreie der Möwen herüber. Das Wasser kräuselt sich und verschmilzt am Horizont mit dem Blau des Himmels. Keine andere Landschaft übt mehr Faszination aus als der Strand. Es mag pathetisch klingen, aber mittlerweile ist es wissenschaftlich bewiesen: Das Meer macht glücklich. Patienten werden aus diesem Grund bei Zahnbehandlungen, im Kreiß-

saal oder im Hospiz mit dem Rauschen von Wellen beschallt. Und da es in der Natur von Inseln liegt, von Wasser umgeben zu sein, gelten diese als Sehnsuchtsorte schlechthin.

Wen der Insel-Virus infiziert hat, der wird ihn nicht mehr los. Hans Müller, Hoteleinkäufer bei Thomas Cook, kann davon berichten. Seit 30 Jahren lebt er auf Inseln. Er kennt die Innenperspektive von Djerba, Phuket, Gran Canaria, Lanzarote und Malta. Vor 18 Jahren ist er nach Mallorca

Sonne, Meer, Strand
und Inselleben
– diese Kombination stimuliert die
Glückshormone



„Eine grüne Schweiz unter karibischer Sonne.“

AUTORIN GEORGE SAND ÜBER DIE VIELFALT MALLORCAS



gezogen. „Das Gemeinschaftsgefühl ist auf Inseln größer. Man rückt näher zusammen“, schwärmt der Experte. „Egal, wo ich auf Mallorca hingehe, ich treffe immer jemanden, den ich kenne.“ Für ihn sind diese Fleckchen Erde mitten im Meer wie kleine Kontinente. „Die Landschaft ist abwechslungsreicher als auf dem Festland. Je

kleiner die Insel, umso extremer ist das so.“

Kristoff Both ist ebenfalls auf Mallorca hängen geblieben. Seit 17 Jahren leitet er dort einen Golfplatz. Inzwischen ist er mit einer Mallorquinerin verheiratet und hat sich mit seiner Familie ins Innere des Eilandes zurückgezogen.

„Dort sind nur Hühner, Schafe und Ziegen zu hören“, erzählt der Hamburger begeistert. Was er an diesem Leben schätzt? „Die kurzen Wege und dass man sich beschützt fühlt.“ Sicherheit spielt zumindest bei Wahlsulanern eine Rolle. Both glaubt, dass es auf Mallorca weniger Kriminalität gibt. „Ich kann mir nicht vorstellen,

Im Inneren von **Mallorca** ist das Leben beschaulich. Auf **Hiddensee** zogen sich zu DDR-Zeiten regimiekritische Intellektuelle zurück

dass hier viele Autos gestohlen werden. Wohin will man damit?“ Auch Müller ist davon überzeugt: „Wer ein Verbrechen begeht, kommt nicht so schnell weg. Inseln sind daher sicherer als das Festland.“

Doch was macht die Faszination von Inseln aus? Nüchtern betrachtet sind es Orte der Beschränkung. Der Bewegungsradius reduziert sich auf wenige Kilometer. Die meisten Industriezweige fehlen, es gibt dort keine ICEs, teilweise keinen Flughafen oder keine Autos. Auf manchem Eiland herrscht darüber hinaus ein anderer Geist als auf dem Festland. Bekannt ist dies aus restriktiven Gesellschaften wie der DDR.

Über die Ostsee-Insel Hiddensee schreibt der ostdeutsche Autor Lutz Seiler in seinem Erfolgsroman „Kruso“: „Wer hier ist, hatte das Land verlassen, ohne die Grenze zu überschreiten.“ Nicht nur in der Fiktion, auch im realen Leben hatten die Inseln hinter dem Eisernen Vorhang den Nimbus, die freiesten Flecken zu sein. Hiddensee, Rügen und Usedom galten schon während des Kommunismus als Urlaubsparadiese. Dort einen Schlafplatz zu ergattern, kam einem Sechser im Lotto gleich. Außerdem war dieser Archipel ein Zufluchtsort für regimiekritische Künstler und Intellektuelle. Seilers Kollege Matthias Weghaupt verbrachte 19 Jahre auf Usedom und konnte sich auf diese



Weise der Kunstleraufsicht entziehen. Von einem verrückten, losgelösten Inselleben erzählt Autor Seiler in „Kruso“. Seine Romanfiguren sind aus dem ostdeutschen Underground und stranden auf Hiddensee. Am Vorabend des Mauerfalls verzaubert sie ein letztes Mal die Magie dieser Insel. Die engen Grenzen können jedoch

auch klaustrophobische Anwendungen und Gefühle von Unfreiheit sowie Bedrohung auslösen. Rollen die Sturmwellen im Herbst über die Ufer der Nordsee-Halligen, raubt das selbst waschechten Insulanern den Schlaf. „Der Wind pfeift, ich drücke mich tiefer in den Sessel hinein und mein Blick schweift gen Himmel.

César Manrique machte Lanzarote mit seinen Ideen zum Naturmuseum.

Nun macht mal nicht so doll mit uns“, notiert ein Hallig-Bewohner während einer großen Flut in sein Tagebuch. Ein anderes Phänomen ist der Inselkoller, wenn einen das überschaubare Angebot für die Tages- und Abendgestaltung verrückt macht. Thomas-Cook-Mann Müller schützt sich dagegen mit einer einfachen Therapie. „Mit dem Flugzeug oder der Fähre ist man in Nullkommant nichts auf dem Festland.“

Both ist diese Stimmungslage ebenfalls vertraut. „Wenn ich auf ein Konzert

von einer Band gehen möchte, die ganz oben spielt, weiß ich, dass sie nicht zu uns kommt“, nennt er ein Beispiel. Als er noch in der Nähe der Touristenhochburg Alcudia gewohnt hat, hat ihn im Winter regelmäßig der Insel-Blues erfasst. „Man sieht die von innen weiß gestrichenen Fenster der Restaurants. Heuballen fliegen über die Straßen. Das ist nicht so schön gewesen“, erinnert er sich. Dieses Gefühl ist verfliegen, obwohl er heute noch einsamer lebt. Er genießt sogar die Ruhe. „Mitte November atmen die Einheimischen

durch. Die Straßen sind freier, man findet überall einen Parkplatz und trifft sich mit Freunden häufiger privat am Feuer.“

Zu den Besonderheiten zählt natürlich auch die Spezies des Insulaners. Ihm eilt der Ruf voraus, verschlossen und scheu oder sogar kauzig zu sein. Dieses Misstrauen gegenüber Fremden hängt wohl mit schlechten Erfahrungen in der Vergangenheit zusammen. Über Jahrtausende wurden Inseln von Piraten geplündert oder von Großmächten,



© FUNDACIÓN CÉSAR MANRIQUE

die strategische Stützpunkte im Meer such-
ten, erobert. Eine weitere Faustregel: Wer in
die Welt hinauszieht, kommt irgendwann
reumütig zurück.

Insulaner sind heimatverbunden. Auch
Miguel Cravinho hat die Sehnsucht nach
São Miguel, einem Fleckchen Erde von nur
750 Quadratkilometern mitten im Atlantik,
erfasst. Dabei arbeitete der Azorianer auf
dem Festland erfolgreich im Management.
Er vermisste die Natur, das Meer und das be-
schauliche Städtchen Vila Franca do Campo.
2001 ist er dorthin zurückgekehrt und orga-
nisiert heute Wal- und Delfinbeobachtungen
für Touristen. „Ich habe einfach angefangen,
ohne Büro, nur mit einer Idee“, sagt er. Seine
Mission: Natur und Tiere schützen.

Ein berühmter Rückkehrer ist der 1992
verstorbene Künstler und Architekt César
Manrique. Er wurde 1919 auf Lanzarote
geboren, studierte in Madrid und lebte als
gefeierter Star in New York. Doch bereits
nach vier Jahren hielt er es in der Ferne
nicht mehr aus und ließ sich wieder auf
der Vulkaninsel nieder. In einem Interview
schilderte er, wie diese ihn geformt hat. „Ich
habe im Sand gespielt und kleine Skulpturen
gemacht. Ich habe nackt am Strand herum-
getobt wie ein kleines wildes Tier. Meine
Kindheit hat mich für den Rest meines Le-
bens geprägt und ganz besonders natürlich
auch meine Malerei.“ Im Laufe der Jahre hat
er die Kanareninsel zu seinem persönlichen
Gesamtkunstwerk gemacht. Seine Skulptu-
ren und Architektur fügen sich heute nahtlos
in die kargen und bizarren Felsformationen
Lanzarotes ein.

Eine solche Verbundenheit hat Müller auf
Mallorca ebenfalls beobachtet. „Die Hoteli-
ers schicken ihre Kinder zum Studium auf
das Festland. Danach kommen sie zurück
und übernehmen die Geschäfte.“ Die jungen
Mallorquiner wollen mit dem neugewonne-
nen Wissen wieder auf der Insel Fuß fassen.
Müller versteht das. Für ihn ist Palma eine
der schönsten Städte, die er je gesehen hat.

Zurück auf die Insel: Der Künstler
César Manrique schuf das **Wandmosaik**
im Garten seines ehemaligen Wohn-
hauses auf Lanzarote



REISEN LIEGT IN UNSERER NATUR.

6.–10. März 2019 · itb-berlin.de

MANRIQUE

Offizielles Partnerland ITB Berlin 2019

Malaysia
Truly Asia

www.malaysia.travel

Messe Berlin